

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 141.

Freitag den 21. Mai.

1858.

Die Dresdner Gemäldegallerie.

Entstehung und Geschichte derselben bis auf die neueste Zeit.

(Fortsetzung.)

Auch die Kurfürsten Christian I. und II. und Johann Georg I. II. III. ließen viele neue Bilder malen oder schon vorhandene ankaufen, die sämmtlich nach und nach in die Kunstkammer in das sogenannte Stallgebäude versetzt wurden. Eine neue Bereicherung des Cabinets geschah durch viele Ankäufe unter der Regierung des kunstsinigen Friedrich August des Starken, Königs von Polen. Unter diesem Regenten wurden auch bereits um das Jahr 1722 aus mehreren Kirchen und Schlössern Sachsens Bilder nach Dresden übersiedelt. Die sich durch diesen Zuwachs seit 1722 nach und nach ausbreitende Sammlung enthielt im Jahre 1742 bereits 1938 Gemälde, während überhaupt in den sämmtlichen kurfürstlichen Schlössern 4708 (3110 werthvolle und 1598 von geringerm Gehalt) vorhanden waren. Nachdem 1743 durch des Grafen Algarotti Vermittelung in Venedig die Holbeinsche Madonna für 28,000 Livres erworben worden war^{*)}, wurden im August des nächsten Jahres wegen des Umbaus des Stallgebäudes, welches durch ein erhöhtes oberes Stockwerk und Flügelausbau bedeutend erweitert wurde, sämmtliche Gemälde transitorisch in das sogenannte „japanische Palais“ in Neustadt Dresden versetzt, und kamen, nachdem der Bau am Jüdenhofe vollendet worden war, wieder an ihre alte Stelle, wo nun die bisher in den fürstlichen Gemächern und Palästen zerstreuten Bilder vereinigt und in eine äußere und innere Gallerie oder auf drei Gallerien und elf Säle von ziemlicher Höhe vertheilt wurden.

Aber erst unter der Regierung Friedrich August II. (als König von Polen August III., von 1733—63) und seinem Minister Brühl, unseligen Andenkens, gedieh die Bildergallerie zu dem hohen Standpunkte, den sie heute einnimmt, denn sie verdankte ihm die bedeutendste Vermehrung der herrlichsten Werke der Malerkunst, durch welchen Erwerb und Zuwachs sich vorzüglich das Jahr 1746 auszeichnete. Man muß trotz der Calamität der damaligen Zeit für Sachsen anerkennen, daß die verschwenderische Prachtliebe des kurfürstlich-königlichen Hofes ausnahmsweise dem würdigsten Gegenstand zugewendet wurde, und mochte auch das auf die Gallerie aufgewendete Capital die Kräfte des Landes weit übersteigen, so hat doch die Anlage desselben den Nachkommen reiche Zinsen getragen. Zu jener Zeit tabelte man oft, daß, in einer für unser Sachsen so ungünstigen Zeit, so bedeutende Geldkräfte auf diese Gemäldesucht verwendet wurden, allein dies mit großem Unrecht, denn unser Vaterland, und ganz besonders Dresden, haben den Liebhabereien seiner kunstsinigen Regenten, namentlich den Augusten, nur zu danken, daß durch diese Manie, Gemälde und Kunstwerke zu sammeln, diese Schätze dem Lande, nächst der Ehre, viel mehr Vortheile als Nachtheile in der Folge-

^{*)} Dieses treffliche Cabinetstück war von Basel aus nach Amsterdam verkauft worden, von dort aber durch den Banquerott seines Besitzers nach Venedig gewandert, wo sie der Graf Algarotti, der bekannte Freund Friedrichs des Großen, entdeckte und für den sächs. Hof erwarb. In seiner sich auf circa 4000 Thlr. Conventionsgeld belaufenden Rechnung figuriren, unter vielen andern Dito und Item, auch Geschenke an einen Unterhändler Namens Tiepolo, bestehend in Silberzeug, Choccolade und einem kostbaren Mohrstock mit einem Griff aus Bernstein in goldener Einfassung, und ferner nicht unbeträchtliche Donogratis für die Domestiken der Casa Delfino, in deren Besitz sich das Bild befand.

zeit eingebracht haben. Die ungeheuren Schulden, welche nach dem Tode Friedrich August II. (III.) 1763 auf dem Staate hafteten, waren nicht allein durch den siebenjährigen Krieg, der schwere Kriegsbedrängnisse in seiner Dauer für Sachsen hatte, denn im Sommer 1756 waren 60,000 Mann Preußen in die gänzlich unvorbereiteten kursächsischen Lande eingefallen und hatten Alles, selbst die Einkünfte des Landes, in Beschlag genommen und das ganze Kurfürstenthum unter preussische Administration gestellt, und durch die Opfer in Polen, die an der Königskrone hafteten, sondern zumest auch durch die bodenlose Verschwendungssucht des allmächtigen, wegen seiner Eigenmächtigkeiten verrufenen Ministers Brühl erwachsen, der die Kunstliebhaberei seines Monarchen gern sah, unterstützte und förderte, damit er desto sicherer das unbegrenzte Vertrauen und die Indolenz seines arglosen Mäcens auf andere Weise mißbrauchen konnte. Der plötzlich erfolgende, vorschnelle Tod dieses Hauptschöpfers der Bildergallerie verhinderte übrigens noch manchen, schon bei seinen Lebzeiten angebahnten Erwerb für dieselbe, indem sein Sohn und Nachfolger Friedrich Christian im redlichen Eifer, die Wunden des Landes zu heilen, um sofortige Ersparnisse eintreten zu lassen, bereits geschehene Abschlüsse auf Gemäldekäufe rückgängig machen ließ, so weit es mit Ehren geschehen konnte.

Die vorerwähnte bedeutende Vermehrung der Gemäldesammlung entstand durch den in den Jahren 1745—46 abgeschlossenen Ankauf von einhundert Bildern aus dem Besitze des Herzogs Franz von Modena-Este, der, in einer momentanen Geldverlegenheit befangen, zu dieser Veräußerung bestimmt werden sollte; dieser Umstand wurde von König August und Brühl geschickt benützt, um die modenensische Sammlung für den Preis von 100,000 Zechinen (über 300,000 Thlr.) zu acquiriren. Der für jene Zeit allerdings sehr ansehnliche Preis erscheint heut zu Tage fast lächerlich gering, wenn man bedenkt, daß unter jenen 100 Gemälden sich die sämmtlichen Prachtstücke der Bologneser Schule, die beiden großen Stücke des Paolo Veronese, der Cristo della Moneta und sechs Gemälde von Correggio, einschließlic der Nacht und der heiligen Magdalena befanden. Allerdings kostete es, außer vieler Mühe, diplomatischer Gewandtheit und Geduld der dazu verwendeten Agenten, noch verschiedene Entschädigungen, Nachzahlungen, Regalien und Bestechungen, die nöthig wurden, um diesen Handel glücklich zu Stande zu bringen. Wenn sich die Habsucht und die Treulosigkeit der Umgebungen des Herzogs von Modena in diesem Handel als die widerwärtigste zeigt, so zeigt sich hierin auf der andern Seite die Energie eines noch immer nicht ganz erloschenen Patriotismus. Nämlich aus Scheu vor der öffentlichen Meinung und dem Nationalgefühl mußten die Verhandlungen darüber geheim gehalten werden, und der sächsische Agent, der Italiener Ventura Rossi, mußte die Gemälde heimlich und unter einem angenommenen Namen in Augenschein nehmen; rührend war es nun, wie er, als geborener Italiener, seine Reue später darüber äußerte, sein Vaterland eines solchen Kleinods beraubt zu haben, wie unter Anderm die Magdalena von Correggio war. Nächst dem sächsischen Hofmaler Rossi waren die Vermittler, die vom Kurfürsten August den Auftrag hatten, um diese Sammlung zu ambiren, der sächsische Gesandte am modenensischen Hofe, Graf Willio, als Gemäldekenner ein alter Maler Zannetti in Venedig, und der nachmalige k. sächsische Gallerie-Inspector Pietro Guarenti, während die Zahlung des Kaufpreises der nach Venedig gesendete Banquier J. L. de Rachei und dessen Begleiter abzumachen hatten. Nach mancherlei Schwierig-